

Wie soll denn das bitte gehen?

Herausforderungen der Kulturvermittlung in einer historischen Schausammlung

Alexandra Bröckl und Katrin Prankl, Kulturvermittlerinnen am Volkskundemuseum Wien

Das Volkskundemuseum Wien, mit umfangreichen Sammlungen zur Volkskunst sowie zu historischen und gegenwärtigen Alltagskulturen Europas, saß viele Jahre zwischen den Stühlen kulturpolitischer Agenden, mit den entsprechenden nachteiligen Konsequenzen, wenn es um dringend benötigte Mittel ging. Allerdings: wer nicht wie ein Tanker funktionieren muss, kann wendig wie ein Katamaran aufgreifen und bearbeiten, was die Gegenwart an Fragen aufwirft. Kann mittels Veranstaltungen, Interventionen, Theaterprojekten sowie Kooperationen mit NGOs, Forschungs- und Public Science ein Museum zu einem öffentlichen Ort der Vergegenwärtigung, der Auseinandersetzung, der Information, des Aufenthalts, der Vernetzung und der Aktion machen. Das Museum wirkt so nicht mehr nur als Institution, sondern wird zum Diskurs- und Diskussionsraum – und Besucher*innen werden zu Nutzer*innen.

Als eines der zentralen Standbeine des Hauses ist es das Ziel der Kulturvermittlung, Perspektiven und Erzählungen in den Ausstellungen weiterzudenken, zu hinterfragen und – gemeinsam mit den Museumsnutzer*innen – neue Blickwinkel zu finden. Allerdings gilt auch hier, aus der Not eine Tugend zu machen. Denn ohne ausreichende Mittel kann ein Haus keine Aktualisierung der Dauerausstellung leisten. Konkret bedeutet dies, dass der Großteil der Kulturvermittlungsarbeit in einer Dauerausstellung durchgeführt wird, die mittlerweile fast 30 Jahre alt ist (Eröffnung 1994). Der Fokus der Ausstellung liegt auf Objekten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, die von der Kultur des Alltags, vom Bauen und Wohnen, von Arbeit und Glauben, von Armut und vergangenen Lebenswelten dieser Zeit erzählen. Auch der inhaltliche Fokus der Dauerausstellung entstand in einer Zeit, in der die Migrationsdebatte noch ganz andere Fragen gestellt hat als heute. Einer Zeit vor #metoo und #feminismisforeverybody. Vor #blacklivesmatter und ohne der antirassistischen Strategien der Gegenwart. Bevor die „Klimakrise“ in aller Munde war und vor Schlagworten wie „Ökologische Nachhaltigkeit“ und Bewegungen wie „Fridays for Future“.

Trotzdem wurden in den letzten Jahren mit wenigen Mitteln große Schritte in die Gegenwart unternommen. 2018 wurde die Dauerausstellung durch die Intervention „Die Küsten Österreichs“ mit Objekten und Kommentaren aus der neu angelegten Sammlung „Museum der Weltlosen“

ergänzt. Die Themen Flucht und Migration, die bislang nicht in der Dauerausstellung vorkamen, werden nun umfassend thematisiert. Die Arbeit der Kulturvermittlung stellt eine weitere Aktionsebene dar, die versucht, die Lücken zu füllen, blinde Flecken zu bearbeiten und aktuelle Perspektiven aufzuzeigen. Was kann die Kulturvermittlung also in einer dreißig Jahre alten Ausstellung erarbeiten, die ganz andere historische Perioden und Positionen zeigt, als aktuell gefragt sind? Wie kann sie trotzdem antirassistische, gendergerechte, geschichtskritische Positionen etablieren? Im Folgenden möchten wir Einblicke in unsere Arbeit geben, um zu zeigen, dass es möglich ist, Gegenwart und Vergangenheit reflektiert, kritisch und respektvoll zusammenzubringen.

Andere sprechen lassen: Die Intervention „Die Küsten Österreichs“ zeigt neben Objekten und Installationen auch Zitate (auf den Vitrinen angebracht), die Eindrücke und Assoziationen der Kurator*innen mit Fluchterfahrung wiedergeben. Sie bringen eine neue Perspektive in die Ausstellung und machen andere Stimmen sichtbar. Dadurch entsteht ein Dialog, der Raum für Diskussionen bietet, eine Dynamik, die wir in der Vermittlungsarbeit durch dialogbasierte Rundgänge nützen. Diese Gegenüberstellungen zu den Objekten der „alten“ Dauerausstellung brechen mit der volkskundlichen Erzählung. Die neue Ebene stellt sich der Deutungshoheit der Volkskundler*innen entgegen und stellt gewohnte Hierarchien zwischen dem globalen Norden und Süden in Frage.

Geschlechterstereotype hinterfragen: In der Ausstellung wird eine heteronormative Gesellschaft ausgestellt bzw. konstruiert, alles abseits dieser Norm spielt keine Rolle. Mit dem Vermittlungsprogramm zu „Gemeinsamkeiten? Unterschiede? Such' das Gender!“ versuchen wir, diese Strukturen aufzuzeigen und ihnen zu widersprechen. Dabei nutzen wir Storytelling mit Sammlungsgeschichten aus der Ich-Perspektive und erarbeiten, welche Begriffe oder Attribute auf geschlechterspezifische Zuschreibungen aufmerksam machen und warum. Ist das Sammeln von Trachten Männer- oder Frauensache? Wer ist mutig genug, das Adlernest zu plündern? Das Hinterfragen der Attribute macht eigene Schubladisierungen und gesellschaftliche Normierungen in unseren Köpfen sichtbar, die wir im dialogischen Ausstellungsrundgang reflektieren.

Gesellschaftliche Transformationen erforschen: Eine große Bandbreite an Alltagsgegenständen bzw. Volkskunstobjekten bietet viele Möglichkeiten, die Veränderung der Gesellschaft zu thematisieren. In der Kulturvermittlung untersuchen wir, welche Auswirkungen Globalisierung und Massenproduktion auf die Gesellschaft und unseren Umgang mit Ressourcen haben. So werden z. B. aktuelle Alltagsobjekte wie ein Plastiksackerl offen assoziativ in die Schausammlung eingefügt. Eine Gegenüberstellung mit einer Sanduhr weist beispielsweise auf die Veränderung von Materialien hin und eröffnet Fragen, wie Materialien (Holz, Kunststoffe, Metalle) im Laufe der Zeit wahrgenommen und verwendet wurden.

Multiple Identitäten sehen: In der Vermittlungsarbeit zeigen wir, dass es sich bei den Darstellungen unterschiedlicher Länder und ihrer Bewohner*innen auf Bildern (z. B. Fotografien, Lithografien) sowie Holzfiguren und Trachtenpuppen der historischen Sammlungen nie um reale Abbildungen, sondern immer auch um Konstruktionen von Volksgruppen handelt. Im Programm „Wir und die Anderen“ diskutieren wir deshalb mit den Nutzer*innen, wie diese Konstruktionen heute noch Stereotype und Diskriminierungen nähren. Damit diese sichtbar werden, verfolgen wir das Konzept der multiplen Identitäten, um mit der Konstruktion von Nation und der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften zu brechen.

Klima- und umweltbewusst denken: Eine historische Verbindung des Hauses mit der Einführung der Sojapflanze als Nahrungsmittel in Europa führt uns zu Fragen über die Produktionsweise von Sojaprodukten und einer hauptsächlichlichen Verwendung von Soja als Tierfuttermittel. In der Kulturvermittlung erarbeiten wir Themen wie Lebensmittelproduktion, Klimagerechtigkeit und industrielle Landwirtschaft aus den Perspektiven einzelner Akteur*innen. Mittels Fishbowl-Diskussionen werden Handlungszwänge und Deutungshoheiten diverser Akteur*innen in Bezug auf gesellschaftspolitische Themen deutlich gemacht. Diese Fragen können durch die Online-Ausstellung „muSOJAm. Soja im Museum“ auch außerhalb des Hauses bearbeitet werden.

Die Arbeit der Kulturvermittlung bietet die Chance, eine historisch gewachsene (Schau-)Sammlung weiterzudenken, ihre Inhalte zu transformieren und sie über Wissensvermittlung hinaus mit gegenwärtigen Fragestellungen zu bearbeiten. Im Sinne einer lernenden Institution gilt es, sich auch einzugestehen, dass dem eigenen Bestreben immer Nachbesserungen folgen können. Denn es stehen uns allen unzählige Methoden zur Verfügung, um uns herauszufordern und unser Gegenüber anzuregen, zu konfrontieren sowie nachdenklich zu machen. ■

Infos: <https://volkskundemuseum.at/vermittlung>

Museum und Öffentlichkeit

Von historischen Konzepten bis zu heutigen Kommentaren

*Luise Reitstätter, Karolin Galter, Anna Frasca-Rath, Andrea Mayr
Forschungsprojekt „Recht auf Museum?“, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien*

Wie haben sich museale Öffentlichkeitskonzepte von der Gründung der Museen bis heute verändert und wie werden diese von Bürger*innen wahrgenommen? Diese Frage steht im Zentrum des Forschungsprojekts „Recht auf Museum?“¹, das die Beziehung des Museums zur Öffentlichkeit und vice versa in Archiv- und Feldforschungen untersucht.

In einem ersten Schritt wurden hierzu Archivrecherchen zu historischen bis heutigen Museumsleitbildern der fünf Partnermuseen (Belvedere, Haus der Geschichte Österreich, Kunsthistorisches Museum Wien,

MAK – Museum für angewandte Kunst und Volkskundemuseum Wien) durchgeführt. In einem zweiten Schritt fanden über eine Auswahl von jeweils drei Selbstbeschreibungen pro Museum (aus der Gründungszeit, einer veränderten Konzeptionsphase und der Gegenwart) die Archivadokumente ihren Eingang in die Feldforschung. Im Rahmen einer dialogisch konzipierten Bürger*innen-Beteiligung wurden im Frühsommer 2021 jeweils 200 Personen pro Museum zu einem freien Besuch im Gegenzug für Feedback eingeladen. Nach einem Rundgang durch die Schausammlung gaben die Teilnehmer*innen